

NATÜRLICH

Sylt



Das Magazin für Sylt-Fans
www.sylt.de

Ausgabe 1/2019

Tierische Gratulanten.

Zehn Jahre Weltnaturerbe Wattenmeer

Ein Strandvogt räumt auf.

Beach Clean Up anno dazumal

Wasser marsch.

Kinderfeuerwehr Archsum



Sylt Shuttle

Sylt



MEER. LEIDENSCHAFT. LEBEN.

EDITORIAL »

WATT FÜR EIN ERBE!

Wir sind Papst! So titelte damals die »BILD«, nachdem Joseph Ratzinger als Papst Benedikt in Rom auf den Balkon trat. Gefühle und Gedanken des Moments, die uns vier Jahre später in ähnlicher Weise überwältigten. Als nämlich am 26. Juni 2009 weißer Rauch über dem Wattenmeer aufstieg, waren wir plötzlich alle Weltnaturerbe. Wir im Sinne von das Wattenmeer zwischen Den Helder in den Niederlanden und dem dänischen Esbjerg. Zehn Jahre sind seitdem vergangen. Was hat die höchste internationale Anerkennung, die ein Naturgebiet erhalten kann, mit uns und vor allem dem Wattenmeer gemacht? Ist ihm die weltweite Aufmerksamkeit zu Kopf gestiegen, schwappt durch die Weltgeschichte und verteilt Visitenkarten? Nein. Das Wattenmeer ruht weiter ganz unaufgeregt in seiner Kraft. Wir, die Weltnaturerben, sind es, die seine Visitenkarte zu seinem Schutz verteilen. Denn wenn einem die Welt etwas vermacht, darf man sich nicht nur an diesem Erbe erfreuen. Es verpflichtet dazu, so fürsorglich damit umzugehen, wie es das in seiner Einzigartigkeit verdient.

Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums veranstalten die drei Wattenmeer-Länder im Juni eine Radtour entlang der Wattenmeerküste. Sie startet in Dänemark und den Niederlanden und mündet aus beiden Enden des Wattenmeeres kommend in Wilhelmshaven. Auf Sylt werden die aus Dänemark kommenden Radler am 19. Juni erwartet und von List nach Hörnum eskortiert. Alle weiteren Informationen zu dieser Tagesetappe und der daran anschließenden Weltnaturerbewoche auf www.sylt.de

In unserer aktuellen Natürlich Sylt-Ausgabe sind wir nicht nur Weltnaturerbe, sondern auch Reusenfischer, Multipark, Kinderfeuerwehr und Strandvogt. Und ein bisschen Natürlich Sylt sind wir doch sowieso alle, oder?

WATTENMEER

- Weltnaturerbe der UNESCO ·
- Biosphärenreservat der UNESCO ·
- Vogelschutz- und Flora-Fauna-Habitat-Gebiet der EU ·
- Feuchtgebiet internationaler Bedeutung nach der Ramsar-Konvention ·

»06



Foto: André Möller

» Seite 04

Kulinarik Reusen-Stelldichein am Rantumer Watt. Zwei Reusenfischer erzählen, was ihnen so alles ins Netz und gegen den Strich geht.

» Seite 06

Sport Zwischen Kunststück und Balance-Akt: Der Skateboarding Sylt e.V. um Gernot Westendorf bringt den Multipark Sylt ins Rollen.

»10



Foto: Oliver Abraham

» Seite 08

Natur Seeigel, Skorpion und Seedahlie – sie alle tauchen auf, um ihrem Lebensraum zu gratulieren. Zehn Jahre UNESCO Weltnaturerbe Wattenmeer.

» Seite 10

Kultur Strandvogt Niels Diedrichsen über sein Fundbüro am Lister Strand. Alles bis ins Detail dokumentiert und erinnert.

»12



Foto: Holm Löffler

» Seite 12

Typisch Sylt Auf Spritztour mit der Kinderfeuerwehr Archsum. Immer mit dabei: Volles Engagement und Maskottchen Leo Löschmeister.

» Seite 14

Splitter Bewegend: Fastenwandern mit Genuss, Strandyoga mit Prana, Radwandern mit Ausdauer und Busfahren ohne Emissionen.

IMPRESSUM

» Herausgeber:

Sylt Marketing GmbH · Stephanstraße 6 · 25980 Westerland/Sylt
Fon: 04651 / 82 02-0 · E-Mail: info@sylt.de · www.sylt.de

» Redaktion:

Jutta Vielberg · Fon: 04651 / 820211 · E-Mail: j.vielberg@sylt.de

» Gestaltung:

in medias red GbR · Maren Meyer-Ernsting, Nina Broyer · Fon: 040 / 33 42 50-10
E-Mail: post@inmediasred.de

» Druck:

Möller Druck und Verlag GmbH · www.moellerdruck.de

» Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Julia Petersen, Oliver Abraham

» Titelbild:

Holm Löffler

» Copyright:

SMG. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Berichten und Fotos aus dem Inhalt, auch auszugsweise, nur mit vorheriger Genehmigung der SMG. Alle Angaben wurden sorgfältig und mit bestem Wissen erstellt. Die SMG haftet nicht für den Inhalt der Anzeigen.

Partner

Nationalpark
Wattenmeer



» Die Sylt Marketing GmbH ist seit Oktober 2009 offizieller Nationalpark-Partner. Wir verpflichten uns, ein attraktives Naturerlebnis-Angebot für Gäste zu schaffen und zugleich schonend mit der Küstennatur umzugehen.

Seepferde

Das Glück dieser Insel. Für die Fotografin Sonja Rommerskirch liegt es auf dem Rücken der Pferde und am Auslöser ihrer Nikon.

Sonja Rommerskirch hat sich freigeschwommen. Das hat zwar ein bisschen länger gedauert, wie sie selbst sagt, aber mittlerweile zieht sie souverän ihre Bahnen: Im lang gestreckten Galopp am Weststrand oder mit baumelnden Zügeln durch die Braderuper Heide. Links die Fluten der Nordsee, rechts die Weiten des Wattenmeers und mittendrin das Gefühl der Freiheit. So richtig frei fühlt sie sich aber erst, seitdem sie auch in professioneller Hinsicht voll und ganz ihrem Gefühl vertraut. Vor 16 Jahren kam sie nach Sylt. Mit Pferd, Fotoausrüstung und dem Wunsch, ihre beiden Leidenschaften beruflich zu verbinden. Auf die naheliegende Kombination Tierfotografie bekam sie zu hören: »Davon kann man doch nicht leben.« Dass sie davon und vor allem damit wunderbar leben kann, ist ihrer Beharrlichkeit zu verdanken. Und natürlich ihrem tierischen Einfühlungsvermögen einerseits und dem fotografischen Talent andererseits.

Umsatteln kam für sie nicht in Frage. Auf ihre Ausbildung als Be-reiterin packte sie das Studium der Tierheilkunde und bildete sich in Theorie und Praxis in der Fotografie weiter. 2016 eröffnete sie dann ihre mobile Tierheilpraxis und meldete die Fotografie als Gewerbe an. »Ich bin froh, dass ich den Mut hatte, an meinem Traum festzuhalten und ihn zu verwirklichen«, sagt Sonja rückblickend. Ihre Hündin Auri, ein Rhodesien Ridgeback, wedelt zur Bestätigung mit dem Schwanz. Auch sie fühlt sich auf Sylt pudelwohl und ist bei den meisten Ausritten und Einsätzen an Sonjas Seite. »Über Tiere kommt man ins Gespräch. Ich habe schon einige meiner Patienten fotografiert und einige meiner vierbeinigen Models behandelt.«

Als Tierheilpraktikerin arbeitet Sonja mit einem ganzheitlichen Blick. Und mit dem schaut sie auch durch die Kamera. Egal ob an

Land oder im Wasser – immer fließt diese besondere Energie, die sich letztlich auch auf das Tier überträgt. »Bioresonanz ist etwas, das mich von Anfang an fasziniert hat und seit jeher einen festen Bestandteil meiner Arbeit ausmacht. Alles, was uns umgibt, so wie jedes Lebewesen besteht aus Energie. Und natürlich ist auch die Verbindung zwischen Mensch und Tier energiegeladen.« Um diese Verbindung ins beste Licht zu rücken, fotografiert Sonja am liebsten bei aufgehender und untergehender Sonne. »Das Licht auf Sylt ist immer besonders. Aber ich liebe das weiche, diffuse Licht in den Morgen- und Abendstunden.«

Auch wenn Sylt von Natur aus die perfekte Kulisse für Tierfotografie ist, ein Selbstläufer ist so ein Shooting nicht. Manchmal braucht es 400 Fotos, um den einen Schuss zu machen. Dabei ist es natürlich hilfreich, die Pferde zu verstehen und ihren Bewegungsablauf zu kennen. »Für ein gutes Foto muss die Fußfolge stimmen. Nicht jede Phase des Galopps ist fotogen.« Auch ist nicht jedes Pferd fotogen. »Einige sind wahre Naturtalente, spitzen die Ohren und haben einen aufgeweckten Blick. Einige andere gucken aber auch wie Schlaftabletten, mit hängenden Ohren. Einige Pferde mögen das Wasser, andere nicht. Da braucht es dann jemanden, der sie motiviert, ihre Aufmerksamkeit gewinnt, notfalls mit einer raschelnden Tüte.« Eine einfache, aber effektive Therapie für wasserscheue Seepferde.



Foto: Johanna Seelmann



Einfach mal durchschnaufen und die Ohren auf Durchzug stellen. Auf Sylt möglich an Land im Wasser.

Die Fotografin und Tierheilpraktikerin Sonja Rommerskirch lebt ihren Traum auf Sylt. Eine Auswahl ihrer traumhaften Arbeiten gibt es auf www.sonjarommerskirch-photographie.de

nur Alles Masche

Wenn sich eine Freundschaft nach der Tide richtet, aber trotzdem mit allen Wassern gewaschen ist. Zwei Reusenfischer und eine Vernetzung der besonderen Art.

*Die Reusen im Rantumer Watt sind nur bei Ebbe sichtbar.
In den röhrenförmigen Nylongeflechten sollen sich
Schollen, Meeräuschen und Aale verfangen.*

Horst Neumann und Wilfried Kuchenbecker bereiten sich auf ihre Sommergäste vor. Nein, einen roten Teppich rollen sie ihnen an diesem Tag nicht aus, wohl aber ein hundertfach verknüpftes Geflecht, das sie alljährlich im Frühjahr im Wattenmeer vor Rantum aufbauen. In den röhrenförmigen Sackgassen der Reusen sollen sie sich verfangen: die Schollen, Meeräschen und Aale. »Kucki, hau drauf!«, fordert Horst und hält seinem Freund einen Holzpfehl hin, den dieser mit einem Vorschlaghammer in den Schlickboden rammen soll. So viel Vertrauensvorschuss gibt es wohl nur, wenn man sich in- und auswendig kennt. Seit fast 40 Jahren gehen die beiden Rantumer gemeinsam der Reusen- und Stellnetzfisherei nach. Eine Interessensgemeinschaft, die sich im Laufe der Jahre zu einer engmaschigen Freundschaft mit Seltenheitswert entwickelt hat. »Wir gehören zu einer aussterbenden Gattung«, sagt Horst achselzuckend. Früher legten noch gut ein Dutzend Hobby- und Nebenerwerbsfischer ihre Reusen im Rantumer Watt aus und fischten mit Stellnetzen am Weststrand. Heute sind sie noch zu dritt. Das ist nicht die einzige Veränderung. »Als wir damals anfangen, waren die Reusen oft gerappelt voll. So voll, dass wir manchmal Mühe und Not hatten, unseren Fang nach Hause zu bringen.« Heute verirren sich die Fische immer seltener und unregelmäßiger in die Fangarme. Vor allem Plattfische haben sich rar gemacht.

»Die Meeräsche läuft mittlerweile besser als die Scholle«, sagt Wilfried. Der bis zu 60 Zentimeter lange und fünf Kilo schwere Sommergast wird erst seit ein paar Jahren vor Sylt gesichtet und hat den anderen Fischen mittlerweile den Rang abgelaufen. Aber auch davon könnte heute keiner mehr leben. Zu zeitaufwendig sind Aufbau, Abbau und Pflege der Reusen. »Du musst dein Hobby schon sehr lieben, um nicht frustriert das Handtuch zu werfen«, sagt Horst und schiebt die Karre mit den Pfählen und Netzen ein Stück weiter ins Watt. Aber das kommt für die beiden natürlich nicht in Frage. Viel zu sehr lieben sie ihre täglichen Ausflüge ins Watt und die Abstecher an den Weststrand. Ganz zu schweigen von den anschließenden Räuchersitzungen. »Einige fahren Cabrio oder führen den Hund aus um an der frischen Luft zu sein. Wir fangen Fische.«

Angeln und Fischen waren schon immer das liebste Hobby von Tierarzt Horst Neumann, der bis zu seiner Pensionierung vor zwölf Jahren in Rantum eine Kleintierpraxis führte. Auf die Frage, mit welchen Tieren er sich am besten auskennt, antwortet er: »Mit Fischen natürlich – wie man sie fängt und zubereitet.« Wilfried schaut kurz hoch: »Das ist sein ostpreußisches Blut von der Kurischen Nehrung« und widmet sich sofort wieder dem Netz, das er am Holzpfehl versucht festzumachen. Als waschechter Sylter hat auch er schon als Kind geangelt und später Reusen gestellt und noch immer ist die Spannung da, wenn er raus ins Rantumer Watt stapft und die Netze kontrolliert. »Denn man weiß ja nie, was einen erwartet«, sagt der gelernte Heizungsbauer, der seinen Beruf ebenfalls vor einigen Jahren an den Angelhaken hängte und sich nun ganz seinem Hobby hingeben kann. Dass es auf Sylt mittlerweile nur noch eine Handvoll Stellnetz- und Reusenfischer gibt, liegt neben der mageren Ausbeute wohl auch an den Auflagen, die in den letzten Jahren strenger geworden sind. Für die Stellnetzfisherei am Weststrand und die Reusenfisherei braucht man mittlerweile einen Fischereischein und zusätzlich eine Genehmigung für den sogenannten Nebenerwerbsfischer zu Fuß. Für die Reusenfisherei mit einem Ring mit bis zu 40 Zentimeter Durchmesser reicht ein Fischereischein. »Früher«, sagt Horst, »wurde nicht mal nach der Lizenz gefragt. Man suchte sich sein Revier in Absprache mit den anderen Kollegen aus. Es gehörte zum guten Ton, dass man seine Reuse nicht dorthin setzt, wo im letzten Jahr jemand anderes seine Reusen hatte.«

Über der grauen Wattlandschaft leuchtet ein strahlend blauer Himmel. Um die Reusen-Etikette muss sich an diesem Tag niemand kümmern, kein Kollege weit und breit. Nur ein paar Möwen und Seeschwalben trippeln über den Schlick und beäugen die beiden Männer in Wathosen und Gummistiefeln, wie sie routiniert ihre Reusen aufbauen. Jeder Handgriff sitzt, blindes Verständnis, jedes Wort wäre eines zuviel. Das Prinzip ist einfach: Die stabilen, fünf Meter langen Nylongeflechte, mit Holzpflöcken im Wattboden verankert, weisen trichterförmige Öffnungen auf. Die Fische können hinein-, aber nicht wieder herauschwimmen. Ein Mechanismus, der den Gesetzmäßigkeiten der Gezeiten unterliegt. Ebenso wie die gemeinsamen Ausflüge von Wilfried und Horst. Die beiden brauchen kein Telefon, sie verabreden sich nach dem Mond. Sobald die Reusen gestellt

sind, sind sie bis in den Spätherbst hinein zweimal täglich bei Niedrigwasser draußen, um ihre Reusen abzugehen. Egal ob frühmorgens oder spät in der Nacht. »Klar, wenn du am Abend mal ein paar Biere getrunken hast, gehst du mitten in der Nacht nicht raus. Aber normalerweise sind wir jede Tide draußen«, sagt Horst und hält Wilfried den nächsten Holzpfehl hin. Nicht nur dass es vorgeschrieben ist, täglich seine Reusen zu überprüfen und den Fang zu entnehmen, auch wollen die beiden es ihren »Fressfeinden« so schwer wie möglich machen und ihnen ihren Fang nicht freiwillig überlassen. Denn Konkurrenz lauert überall: in der Luft, im Wasser und zu Land. »Wenn wir nicht rechtzeitig da sind, jagen uns die Möwen, Krähen und Füchse alles weg.« Und die Seehunde und Kegelrobben, vorausgesetzt sie sind im Vollbesitz ihrer Kräfte, sowieso. Was Kegelrobbendame Willi, mittlerweile Hörnuns berühmteste Hafenbewohnerin, damals definitiv nicht war. Horst erinnert sich noch sehr gut an diesen denkwürdigen Tag im Jahre 1992: »Kucki und ich saßen im Boot. Plötzlich tauchte vor uns eine total abgemagerte Kegelrobbe auf, ihre Augen waren ganz trüb. Sie tat uns leid und wir fütterten sie vom Boot aus. Zum Dank hat sie uns zwei Jahre lang Meeräschen und Lachsforellen geklaut und unsere Netze kaputt gemacht. Dann ist sie abgehauen nach Hörnum, wo das Jagen beziehungsweise Überleben für sie noch einfacher geworden ist.«

Seitenwechsel. Horst und Wilfried waren nicht nur die ersten, die Willi Fische ins Maul legten, sondern waren auch Pioniere der Stellnetzfisherei am Weststrand. »Wegen der Brandung kam niemand auf die Idee, dort Stellnetze aufzustellen. Seit Mitte der 80er stellen wir unsere Netze im Frühjahr und in den Monaten Oktober und November jeweils für ein paar Tiden auf.« Im Frühjahr gehen sie auf Scholle, Seezunge, Steinbutt, Meeresforelle und Lachs, im Herbst auf Hering. Auf die Vorwürfe der Ökologen, dass sie im heutigen Schweinswalschutzgebiet billigend den Beifang von Schweinswalen in Kauf nehmen, entgegnet Horst: »Wir stellen unsere Netze auf einem 150-Meter-Streifen am Flutsaum auf, der dem Walschutzgebiet nicht unterliegt. Und im Sommer, wenn Kalbungszeit ist, stellen wir gar nicht.« Er wird lauter: »Es ist doch idiotisch. Draußen in den Schutzgebieten der Nordsee fischen sie großflächig mit Grundschleppnetzen. Der Meeresboden wird mit schwerem Fanggerät regelrecht durchgepflügt. Darüber regt sich niemand auf. Aber uns machen die Spaziergänger am Strand an.«

Aber natürlich ernten Horst und Wilfried nicht nur Kritik. Im Gegenteil. Einige Strandspaziergänger finden die Idee der Selbstversorgung so gut, dass sie es kurzerhand auf das Prinzip Selbstbedienung ausweiten. »Die klauen den Fisch aus dem Netz, bringen ihn ins nächste Strandrestaurant und wollen ihn dann da ausnehmen und zubereiten lassen. Alles schon erlebt.« Horst nennt keine Namen, auch verrät er nicht, ob und welche Sylter Restaurants hin und wieder mit seinem frischen Fang versorgt werden. »Die meisten Fische essen wir im Familien- und Freundeskreis selbst. Außerdem haben wir eine große Truhe und der Winter ist lang.« Einer seiner außergewöhnlichsten Fänge ist aber definitiv nicht in der Truhe gelandet: »Eines Nachts ging ich zum Strand, um das Stellnetz zu kontrollieren. Schon von weitem sah ich im Mondlicht im Netz eine Figur mit blonden Haaren. Mir sackte das Herz so was von in die Hose. Zum Glück war es nur eine geplatzte Beate-Uhse-Puppe.«

Das, was Horst und Wilfried normalerweise aus den Netzen holen, ist definitiv appetitlicher. Ist die Meeräsche mit Herbstanfang verschwunden, beginnt die Zeit der Aale, die zu ihren Laichgebieten im Nordatlantik aufbrechen. »Ich bin gespannt, ob der Aal in diesem Jahr besser läuft. Letztes Jahr war so schlecht wie nie zuvor«, sagt Wilfried. Kein Wunder. Denn das Mindestmaß von Aalen wurde auf 45 Zentimeter angehoben und abziehende Blankaale dürfen von Oktober

bis Januar gar nicht mehr befischt werden. »Natürlich«, sagt Horst, »müssen bei sinkenden Fischbeständen Schutzmaßnahmen ergriffen werden. Umso unverständlicher ist der Umstand, dass die Fangerlaubnis auf Glasaale weiterhin besteht. Angeblich als Besatzaale. Leider wandert ein Großteil von ihnen in Konservendosen in die Verkaufshäute.« Trotzdem. Wilfried und Horst machen weiter. Die beiden heben die Schubkarre über die Lahnungsfelder. Feierabend. Vier ihrer acht Reusen haben sie heute aufgebaut. Wilfried würde gerne noch ein Feierabendbier trinken, aber Horst hat noch Termine. Eine Anreise. Seinen zweibeinigen Gästen legt er nämlich tatsächlich den roten Teppich aus – und begrüßt sie mit einem köstlich zubereiteten Fisch.



MULTIPARK SYLT...

... heiß ersehnt

Die Kinder verbringen zu viel Zeit am Handy, heißt es. Ständig, täglich, viel zu lang. Weg mit den Dingen, fordern die Erwachsenen. Doch was sind die Alternativen? Der Verein Skateboarding Sylt e.V. hat eine über Jahrzehnte und Generationen herangereifte Idee, mittlerweile konkrete Pläne und bringt jetzt ganz schön was ins Rollen. Endlich.



»Wir waren nicht die Ersten«, das ist Gernot Westendorf, dem 1. Vorsitzenden des Skateboarding Sylt e.V., wichtig. Das dürfen gerne alle wissen, um die Dringlichkeit dieses Herzensprojektes zu verstehen. Schon seit Jahrzehnten versuchen die Sylter Skater auf der Insel Sylt einen zentralen Anlaufpunkt zu kreieren. Einen Ort der Begegnung für Inspiration, Integration und eben jenen Sport, der seit den siebziger Jahren auf Sylt leidenschaftlich betrieben wird. Doch irgendwie hakte es irgendwo immer. Die Bedürfnisse der Skater wurden in der Vergangenheit weder besonders ernst genommen noch mit offenen Armen begrüßt. Auf leere Versprechen folgte Demotivation, nichts passierte und so wurde man kreativ. In Tinnum Sackgassen wurden aus Sperrmüll Rampen gebaut, Holzstege, Treppengeländer und Bänke für verschiedenste Skate-Tricks genutzt, improvisierte Skatewettbewerbe am Brandenburger Strand abgehalten, Westerlands Bahnhof diente als Indoor-Skateraum und auch Getränkehallen in Rantum wurden umfunktioniert, um an Regentagen fahren zu können. Ein Insulaner schaffte es in den vergangenen Jahren mit viel Herzblut, Mühe und den vorhandenen Mitteln zwei amtliche Contests zu organisieren. Der erste fand auf dem Firmengelände eines Sylter Unternehmers, der zweite im kleinen Westerländer Skatepark an der Schule St. Nicolai statt. Beide waren ein voller Erfolg, alle entsprechend positiv gestimmt. Doch der eine so notwendige, offizielle und ernst zu nehmende Anlaufpunkt mit ausreichend Platz folgte trotzdem nie. Bis heute nicht.

Und genau das möchte der Skateboarding Sylt e.V., der sich im Sommer vergangenen Jahres gründete, schnellstmöglich ändern. Auf dem Gelände des Sylt-Stadions in Westerland wird voraussichtlich ab 2021 ein Multipark mit einem ca 2500 Quadratmeter großen Skatepark gebaut. Es soll eine Anlaufstelle für Sportarten wie Skateboarding, BMX, Basketball, Klettern oder Gleichgewichtsparcours entstehen. Ein generationsübergreifender Treffpunkt, der das ganze Jahr über genutzt werden

kann. Kinder und Jugendliche sollen sich hier motorisch und sozial entwickeln können, ohne einem Verein beitreten zu müssen. Dafür engagieren sich unter anderem die beiden Sylter Gernot Westendorf und Thomas Urmersbach, 2. Vorsitzender des ersten Sylter Skatevereins. Beide stammen ursprünglich aus Kiel, haben sich mit Anfang zwanzig auf Sylt kennengelernt und recht flott in diese Insel verliebt. Für Gernot folgte auf den Kfz-Mechaniker und Zivildienst eine Lehre bei Foto Mager, für Thomas auf die Ausbildung zum Groß- und Außenhandelskaufmann eine Sabbat-Saison auf Sylt. Magnet und Grund immer wieder und schließlich final zur Insel zurückzukehren, war für beide passionierten Wellenreiter stets die häufig abliefernde Nordsee. Über das Skaten gerät Thomas ans Surfen, Gernot über das Surfen ans Skaten, denn im Grunde ist das Fahren auf dem rollenden ähnlich wie das Reiten auf dem gleitenden Brett und somit eine attraktive Alternative bei Wellenflaute. Wassersportgröße Jürgen Hönscheid erkannte das bereits Mitte der siebziger Jahre und brachte die ersten Skateboards aus Kalifornien, dort wo der Sport in den späten Vierzigern seinen Ursprung feierte, mit nach Sylt. Kurz darauf gründete er das erste Sylter Skateteam. Die Jungs hatten es drauf, waren über die Inselgrenzen hinaus erfolgreich und prägten die deutsche Skate- und Surfszene und die darauffolgenden Generationen stark.

Gernot und Thomas möchten mit dem Projekt Multipark genau an diese wertvolle Ära anknüpfen und das Brett wieder ins Rollen bringen. »Rund zwanzig Jahre wurde an dem Projekt Skatepark nun gearbeitet, immer wieder verschwand es in der Schublade, jetzt ist die Zeit wirklich reif«, macht Gernot deutlich. »Als wir das Projekt im Winter 2016 mit der »Interessengemeinschaft Multipark« wieder aufleben ließen, fühlte es sich an, als würden wir offene Türen eintreten, so gut war das Feedback von der Politik und der Gemeinde, der Schulen und verschiedener Sylter Institutionen wie dem Surf Club Sylt e.V., als hätte man auf uns



Das insulare Sportangebot gewinnt mit dem Multipark deutlich an Attraktivität



gewartet.« Mit diesem lang ersehnten Rückenwind wollen die Mitglieder des Skateboarding Sylt e.V., der sich extra für den Multipark formierte, nun positiv in die Zukunft blicken und gemeinsam mit der Politik auf Worte Taten folgen lassen, an einem Strang ziehen eben. Es wurde mit Hilfe eines Planungsbüros professionell nach einem passenden Standort recherchiert und eine entsprechende Machbarkeitsanalyse erstellt. Das daraus resultierende Ergebnis »Standort Syltstadion« wurde schließlich vorgeschlagen und von dem Schul-, Jugend-, Kultur- und Sportausschuss im März 2018 einstimmig beschlossen. Seitdem hat sich viel getan. Die Planungsphase der Finanzierung hat begonnen, Fördermittel wurden beantragt und Experten zur Umsetzung des Skateparks engagiert.

Kein Geringerer als der dänische »Rampengott« Rune Gliberg wird das Projekt mit seinem Partner Ebbe Lykke planen und umsetzen. »Dass wir die Jungs, die weltweit Koryphäen auf diesem Gebiet sind, ins Boot holen konnten, ist für uns wie ein Sechser im Lotto!«, zeigt sich Thomas begeistert. Doch auch für das Planungsbüro Gliberg-Lykke ist dieses Projekt durch den Standort in unmittelbarer Nähe zum Strand sowie die enge Verbundenheit zwischen der Sylter Skate- und Surfkultur sehr besonders. Auf Sylt wurde Anfang der 50er-Jahre mit den ersten Wellenreitversuchen Geschichte geschrieben. »Der Insel würde ein Multipark mit großem, überdachtem Skatepark einen hohen Mehrwert bringen. Sicherlich europaweit, wenn nicht sogar weltweit, doch insbesondere lokal. Für die Entwicklung des insularen Tourismus wäre es

ein wichtiger Schritt, für unseren Nachwuchs noch wichtiger«, macht Thomas deutlich.

Wie goldrichtig die Insel mit der Entscheidung für den Multipark liegt, haben die bisherigen Brainstorming-Workshops klar zum Ausdruck gebracht. Die Teilnahme war rege, die Räume prall gefüllt. Vom Baby bis zum Senior fanden sich zahlreiche Sylter und Sylterinnen in den Räumen der Alten Post in Westerland ein. »Jetzt träumen wir alle einfach mal drauf los«, lautete die Aufgabenstellung. »Alle lieferten Input, äußerten Wünsche und Anregungen. Auch unser Bürgermeister Nikolas Häckel ließ sich mitreißen«, erinnert sich Gernot gerne. Aus Träumereien sind nun handfeste Pläne entstanden. Das insulare Sportangebot gewinnt mit dem Multipark deutlich an Attraktivität und garantiert den Kindern und Jugendlichen durch die Überdachung auch bei Schlechtwetter großen Spaß fernab von Handy und Spielkonsole. Darum geht es in erster Linie. Um das Miteinander, die sozialen Aspekte, die der Sport verkörpert. Er vereint, wie auch das Wellenreiten, kultur- und generationsübergreifend. Oberflächlichkeit findet keinen Platz, einzig und allein der gute Wille, der eigene Stil und die Kunst an sich sind wichtig. Jeder ist willkommen, alle gleichberechtigt. Ein letzter Beschluss fehlt noch, dieser soll im Sommer erfolgen. Dann kann es losgehen und die Insel ihre lang ersehnte und wohlverdiente Chance nutzen. Endlich.

Julia Petersen



*Rollende Lokalmatadore unter sich:
Die beiden Vorsitzenden des Skateboarding Sylt e.V. Gernot Westendorf und Thomas Urmersbach. Daneben Beisitzer Angelo Schmitt, wie immer in Aktion.*

*Workshop-Crew nach der Arbeit:
Steffen Bayerlein, Rune Gliberg, Ebbe Lykke, Gernot Westendorf und Thomas Urmersbach.*



Unterstützer und Sponsoren gesucht!

Die Planung des Rollsportparks wird durch die Aktivregion Uthlande und das Landesministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung mit Mitteln der EU über das Leader-Programm gefördert. Für die Projektrealisierung wird neben gemeindlichen Eigenmitteln auf weitere Fördermittel und die Unterstützung durch Sponsoren gehofft. Sie möchten das Projekt »Rollsport im Multipark« unterstützen? Der Skateboarding Sylt e.V. freut sich sehr über Spenden, neue Mitglieder und »Quadratmeter-Paten«.

Spendenkonto Skateboarding Sylt e.V. – Sylter Bank – IBAN: DE25 2179 1805 0001 1555 27

www.skateboarding-sylt.de

Krasse Kreaturen

Riesige Zangen oder tödliche Tentakel, schlangenartige Fangarme oder gar schleimabsondernde Saugfüße – solche Tiere leben nicht nur in fernen, tropischen Meeren, sondern auch vor Sylt im Wattenmeer.

Die Strömung lässt den Wald aus blassrotem Tang sanft wedeln. Darin lauert kaum erkennbar ein Wesen mit stacheligem Körper und unproportional langen, dünnen Beinen. Diese sehen aus wie aus einem Technik-Baukasten, der Körper dieses Wesens wie eine Spinne. Sie wirkt spukhaft, wie ein seltsames Gespenst. »Und so heißt sie ja auch. Das ist eine Gespensterkrabbe, die ich draußen zuletzt lebend an den Netzen von Saatmuschelanlagen vor Hörnum gesehen habe«, erklärt Dennis Schaper. Er leitet die Schutzstation Wattenmeer in Hörnum und dort, in der Ausstellung, steht das Aquarium, in dem die Gespensterkrabbe jetzt eine kleine Garnele zur Fütterung bekommt. Sie greift sich ihr Mahl mit langsamer Präzision und schwebt mit der Beute in den Wald aus Tang, zupft am Fleisch herum, steckt sich Stücke in den Mund. »Besucher sind herzlich eingeladen, bei der Aquarienfütterung dabei zu sein.« Um dann manch krasse Kreatur zu sehen. Den Schlangenstern zum Beispiel. Der liegt versteckt hinter einem Stein im Dunklen, sein Körper ist kaum zu erkennen. Ein langes, borstiges Bein ragt hervor, wird immer länger und schlängelt sich um einen Stein, noch ein Bein tastet sich hervor und windet sich über den Meeresboden – die Szene erinnert an bizarre Aliens. Dies ist das Wesen mit den schleimabsondernden Saugfüßen, kaum zehn Zentimeter groß ist der Körper. »Die sieht man übrigens öfters am Strand, wenn gerade Sandaufspülungen stattgefunden haben. Denn sie werden draußen mit dem Sand hochgezogen«, berichtet Dennis.

Muscheln auslutschen, das tun auf Sylt nicht nur die Menschen: Das Drama, das sich in einem weiteren Aquarium abspielt, ist ein unendlich langsames, aber ein definitiv tödliches. Akteur 1: der Seestern, eigentlich eher ein sympathischer Vertreter des Meeresgetiers – er ist der Räuber. Akteur 2: die Miesmuschel, die auch dem Menschen schmeckt – sie ist das Opfer. Der Seestern sitzt auf einem Haufen Muscheln und es wirkt, als täte sich nichts. Dabei ist der Kampf in vollem Gange. »Der Seestern hat sich um die Muschel gelegt und mit seinen Armen festgesaugt. Er versucht nun die Muschel zu öffnen, um an das Fleisch zu gelangen. Es ist ein Kampf zwischen Ausdauer und Stärke«, erklärt Dennis. Solange die Muschel ihre Schalen fest zuhält, hat der Seestern keine Chance. Irgendwann aber, nach stundenlangem Ringkampf, gehen ihr Kraft und Atemluft aus. Dann zerrt der Seestern die Schale auseinander und spuckt zersetzende Magensäfte in die Muschel. »Ist das Fleisch vorverdaut, stülpt der Seestern seinen Magen in die Muschel – und schlürft sie aus«. So machen das die wirklich krassen Kreaturen.

Und wer hätte gedacht, dass diese hübschen Blumen auch nicht ganz ohne sind: Sie sind üppig und bunt, sehen fantastisch aus. Wie Anemonen, wie tropische Schönheiten, es sind Seedahlien. Wunderschön mit weißen Armen und rosa-violetten Spitzen, mit sanften Bewegungen im Strom. Doch sie sind Räuber, auch sie lauern und locken kleine Fische ins Verderben. Es ist ein bildschöner, sonderbarer Unterwassergarten, einer zum Fangen und Verdauen. Und wehe dem, der sich darin verirrt. »Die Tentakel nesseln und schließen das Opfer ein, die Seedahlie frisst kleine Fische und Krebse. Und es sind übrigens Blumentiere.

Tropische Farbenpracht vor Sylt, denn sie leben hier bei uns in der Nordsee. Sie siedeln auf festem Untergrund wie Steinen, Muschelbänken oder Wracks. Aber eine im Wattboden vergrabene Art, die Schlickanemone, finden wir auch bei unseren Wattwanderungen.«

Wer krasse Kreaturen in freier Wildbahn sehen möchte, kann an einer Fahrt zu den Seehunden mit Seetierfang teilnehmen. Begleitet werden diese Ausflüge der MS Adler VI ab Hörnum von Mitarbeitern der Schutzstation Wattenmeer. Rund 15 Minuten nach der Abfahrt wird ein kleines Schleppnetz zu Wasser gelassen, über den Meeresgrund gezogen und wenig später von der Crew an Bord gehievt.

Eines vorweg: Die Tiere und Pflanzen kommen sofort in ein Wasserbecken und gehen nach der Besichtigung wieder über Bord zurück ins Meer. Was also

lebt da unten, in acht, vielleicht zehn Metern Tiefe? Der heutige Fang ist erstaunlich, längst drängen sich die Fahrgäste am Heck vor dem

Sortiertisch. Das Wasser fließt aus dem Netz, es riecht gut und frisch nach der See. Als das Netz geöffnet wird, ergießt sich ein wildes Sammelsurium auf den Metalltisch. Schnell wird der Fang sortiert und in Becken verteilt. Als erstes fällt ein gelblicher Brocken auf. Satt von Wasser tropft er noch lange nach – es ist ein Brotkrumenschwamm. »Schwämme gibt es nicht nur im Mittelmeer oder in tropischen Gewässern, sondern auch hier in der Nordsee. Der Brotkrumenschwamm fühlt sich in der Tat so an wie der aus der Badewanne; er ist jedoch brüchiger und kann zerbröseln – daher sein Name. Auf dem Sortiertisch wuseln die Tiere inzwischen auseinander. Was kann, versucht zu fliehen. Kleine Fische kommen als erstes in ein Becken. Hektisch rudert der Krebs,

korrekt Strandkrabbe, mit den Beinen, als er am Panzer gehalten wird, man meint das Schnappen seiner Zangen zu hören.

Dann kommt ein weiterer Kandidat zum Vorschein. Und dieses Ding sieht, bei näherer Betrachtung, tatsächlich wie ein Monster aus: Auch seine Beine zappeln, vor dem Mund hält er zwei weiße, schnappende Greifwerkzeuge, die schwarzen Knopfaugen scheinen böse zu blicken, der Panzer sieht aus wie mit Zacken bewehrt, das Maul ist geöffnet, der Rücken über und über mit Tang und Algen bedeckt. »Das packen sie sich tatsächlich zur Tarnung auf den Rücken. Sie tauschen ihre Tarnung sogar aus, wenn neue Algen um sie herum wachsen«, erklärt Dennis. Dieses Wesen sieht zum Fürchten aus – es ist die Seespinne, eine Krebsart. Auch ein Seeskorpion wurde gefangen genommen. Tatsächlich ist dies ein kleiner, in diesem Falle kaum daumengroßer, Fisch, der hauptsächlich aus Maul und Gebiss zu bestehen scheint. »Wir nennen ihn deshalb auch den Pitbull der Nordsee und Seeskorpion deshalb, weil er auf der Rückenflosse Stacheln hat – giftig ist er allerdings nicht.« Gebannt starren die Gäste auf dieses Kuriositätenkabinett aus dem Schattenreich des Sonderbaren.

Dabei ist dies, obwohl ein guter Fang, noch längst nicht alles, was an krassen Kreaturen in der Nordsee, im Nationalpark Wattenmeer, lebt. Da gibt es – unter vielen anderen – noch den Fisch, der nach Gurke riecht (Stint), und schwangere Männchen (Seepferdchen). Seena deln und Tote-Mann-Hände. Und gewiss auch einen bunten Strauß Seenelken. Krass.

*»Besucher sind herzlich eingeladen, bei der Aquarienfütterung dabei zu sein.«
Um dann manch krasse Kreatur zu sehen.*

Seedahlie ein Blumentier, das fantastisch aussieht, es aber faustdick hinter den rosa-violetten Tentakeln hat

Brotkrumenschwamm fühlt sich so an wie der aus der Badewanne, ist jedoch brüchiger und kann zerbröseln

Ab ins Watt

Auf Sylt bieten die Naturschutzgemeinschaft Sylt, die Söl'ring Foriining, der Fremdenverkehrsverein Westerland, die Schutzstation Wattenmeer, das Erlebniszentrum Naturgewalten und viele individuelle Gästeführer geführte Touren ins Watt an. Eine Übersicht aller Wanderungen, von der Piratenwanderung für Kinder bis zur sinnlichen Wattwanderung, gibt es auf www.sylt.de

Vielfalt im Wattenmeer

Das Wattenmeer ist ein einzigartiger Ort. Sein Meeresboden fällt zwei Mal am Tag trocken, rund 10.000 Tier- und Pflanzenarten leben, trotzdem oder gerade deshalb, hier. Im Wechsel der Jahreszeiten kommen bis zu 12 Millionen Vögel hinzu, die hier rasten. Angrenzend liegen Lebensräume wie die Salzwiesen, die »Mangroven des Nordens«. Diese Welt ist eine Wildnis, ein Ort des Wundersamen und der Extreme gleichermaßen und einer des ständigen Wandels. Vom Menschen nur wenig beeinflusst, eine Landschaft ungeheuren Wertes. Und eben einzigartig auf der Welt. Vor zehn Jahren wurden große Teile des Wattenmeeres zum UNESCO-Weltnaturerbe erklärt, zu einem gemeinsamen Vermächtnis der Menschheit. Es reicht von Den Helder und Texel in den Niederlanden bis Esbjerg und Blåvand in Dänemark. Mit rund 11.500 Quadratkilometern ist es die größte zusammenhängende Wattfläche der Welt und die Heimat schöner, bisweilen auch sonderbarer Lebewesen.

Die sogenannten »Big Five« sind die großen Stars – nach Schweinswal, Robbe und Co. hält jeder Ausschau, ihr Anblick sorgt für Entzücken. Auch die »Small Five« werden auf fast jeder Wattwanderung gezeigt. Und wer dabei nach oben schaut, kann die »Flying Five« beobachten. Und die anderen? Was ist mit den schaurig schönen Lebewesen im Wattenmeer? Kaum jemand kennt die komischen und bizarren Gestalten, die sich erst auf den zweiten Blick offenbaren. Dabei hat jeder einzelne Bewohner, ob geliebter Seehund oder Strudelwurm, seinen Wert und seinen Platz im Ökosystem. Seine Bedeutung. Die Vielfalt und ihr Zusammenspiel machen den unermesslichen Wert des Wattenmeeres aus.

»Wir bezeichnen diese Tiere oft als niedere Lebensformen«, sagt Rainer Borchering, Experte für Artenvielfalt bei der Schutzstation Wattenmeer. »Aber alle Arten um uns herum haben einen genauso langen Weg in der Evolution erfolgreich bewältigt wie wir. Viele Gene der Krebse und Insekten sind deutlich innovativer als unsere. Biochemisch und genetisch gesehen sind wir bestenfalls Mittelmaß und sollten Garnelen und Strandfliegen mit Respekt und Ehrfurcht begegnen.«

»Nicht nur im Wattenmeer, sondern in allen Ökosystemen sind die kleinen und kleinsten Tiere die zahlreichsten und ökologisch meist bedeutsamsten. Allerdings sind sie oft unauffällig und teilweise schwer auffindbar, ihre Biologie ist oftmals wenig erforscht. Umso mehr lohnt es sich, mal hinzugucken«, sagt der Meeresbiologe Hendrik Brunckhorst vom Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer.

Oliver Abraham

Schlangensterne

mit schleimabsondernden Saugfüßen

Seeskorpion scheint hauptsächlich aus Maul und Gebiss zu bestehen. Wird deshalb auch Pitbull der Nordsee genannt

Seespinne

sieht zum Fürchten aus. Liegt es an den schnappenden Greifwerkzeugen oder an den schwarzen Knopfaugen, die böse zu blicken scheinen?

Gespensterkrabbe

ein Wesen mit stacheligem Körper und unproportional langen, dünnen Beinen

Strandkrabbe

ist wohl der prominenteste Krebs im Watt

Hummer

liebt Miesmuschelknacken und Sandburgenbauen

Wellhornschnecke

pflügt sich flach durch den Sandgrund und atmet dabei durch ihr Atemrohr

Der Strandvogt



Niels Diedrichsen im Garten des Osthofes, der ehemaligen Lister Strandvogtei. Das alte Blechschild mit dem Landeswappen ist längst nicht alles, was der 87-Jährige aus seiner Zeit als Strandvogt aufbewahrt hat. Zum Glück.

Niels Diedrichsen wachte 35 Jahre lang in offizieller Mission über den Lister Strand. Was ihm das Meer dabei so alles ans Ufer spülte, an welche Geschichten er sich am liebsten erinnert und warum er der Landeskasse 62,50 Mark schuldete.

geben werden konnte, wurde zugunsten der Staatskasse versteigert. Bei wertvollen Sachen erschien in der Zeitung zuvor noch eine Annonce, so zum Beispiel im Januar 1978, als der Besitzer eines Kunststoffsegelbootes, gestrandet im September zuvor in der Blidselbucht, gesucht wurde.

Die alten Lister Familien vom Ost- und Westhof stellten im Lauf der Geschichte immer wieder Strandvögte in List, sie bewirtschafteten das Listland, das ihnen bis heute gehört. Auch weil sie Kapazitäten wie Fuhrwerke und Arbeitskräfte hatten, sie waren Bauern und über-

wachten seit jeher den Strand. Sammelten seit undenkbar langen Zeiten Strandgut. »Gebrauchen konnte man damals alles, vor allem Holz. Balken und Bretter, Gangways und Luken. Solches Holz wurde, wenn es nicht verheizt wurde, verbaut – auch in unserem Dachstuhl«, erzählt Diedrichsen und zeigt mit einer Tasse Tee in der Hand nach oben Richtung Decke.

»Wir sind ja die Ureinwohner hier und waren seit Generationen für diesen Posten verantwortlich«, sagt er. Im April 1955 bekam der damals

gerade 23-jährige Landwirt seine Ernennung. Ein einfaches Schreiben vom Wasser- und Schiffsamtsamt Tönning teilte lapidar mit, dass Niels Diedrichsen auf Vorschlag des Strandamtes Sylt mit sofortiger Wirkung Strandvogt des Bezirks List sei. Und dann fuhr er los, wenn es was zu bergen gab.

»Erst mit dem Pferdefuhrwerk und später mit dem Traktor. Die Sachen hab ich dann auf unserem Hof, der Strandvogtei, gelagert und alles wurde erfasst. Die Fundsachen musste ich vierteljährlich

dem Strandhauptmann in Westerland melden und auch der Zoll war immer zu informieren. Dann hieß es damit auszuharren, es wurde versucht, Eigentümer zu ermitteln. Was für ein Aufwand! Und erst dann konnte versteigert oder verkauft werden. Die Versteigerungen fanden hier auf unserem Hof statt.« Von dem Erlös bekam auch Diedrichsen seinen Anteil, darüber hin-

aus erhielt er tariflichen Bergelohn – zum Beispiel 80 Mark für eine Markierungs-Tonne und ein symbolisches Jahressalär.

Mehr als drei Jahrzehnte war Niels Diedrichsen in seiner Funktion als Strandvogt rund um die Uhr erreichbar, bei Wind und Wetter und Stürmen trotzend am Strand und jederzeit bereit, ein persönliches Risiko einzugehen. Dann ging die Verantwortung für die Strandfälle an die Kommune über, im Rahmen eines Rechtsbereinigungsgesetzes erlosch das Amt 1990. Im September eben dieses Jah-



»Ein herrenloses Schiff am Strand in der Zeit der Schleyer-Entführung – was meinen Sie, was da los war!«

Am Abend des 14. Oktober 1977 klingelt bei Niels Diedrichsen in List das Telefon. Am Apparat sind die Herren Dobermann und Dorst von der örtlichen Polizei, sie informieren über die Strandung einer Motoryacht am Lister Weststrand. »Ich fuhr sofort hin«, erinnert sich der damalige Lister Strandvogt gut 40 Jahre später, »aber in der Dunkelheit war es schwer, die Strandungsstelle zu finden.« Der Strandungsfall »Apollo« entwickelte sich zu einem Krimi. Es war der sogenannte »Deutsche Herbst 1977«, die ganze Republik war in Aufruhr und Sylt schien plötzlich mittendrin zu sein. »Ein herrenloses Schiff am Strand in der Zeit der

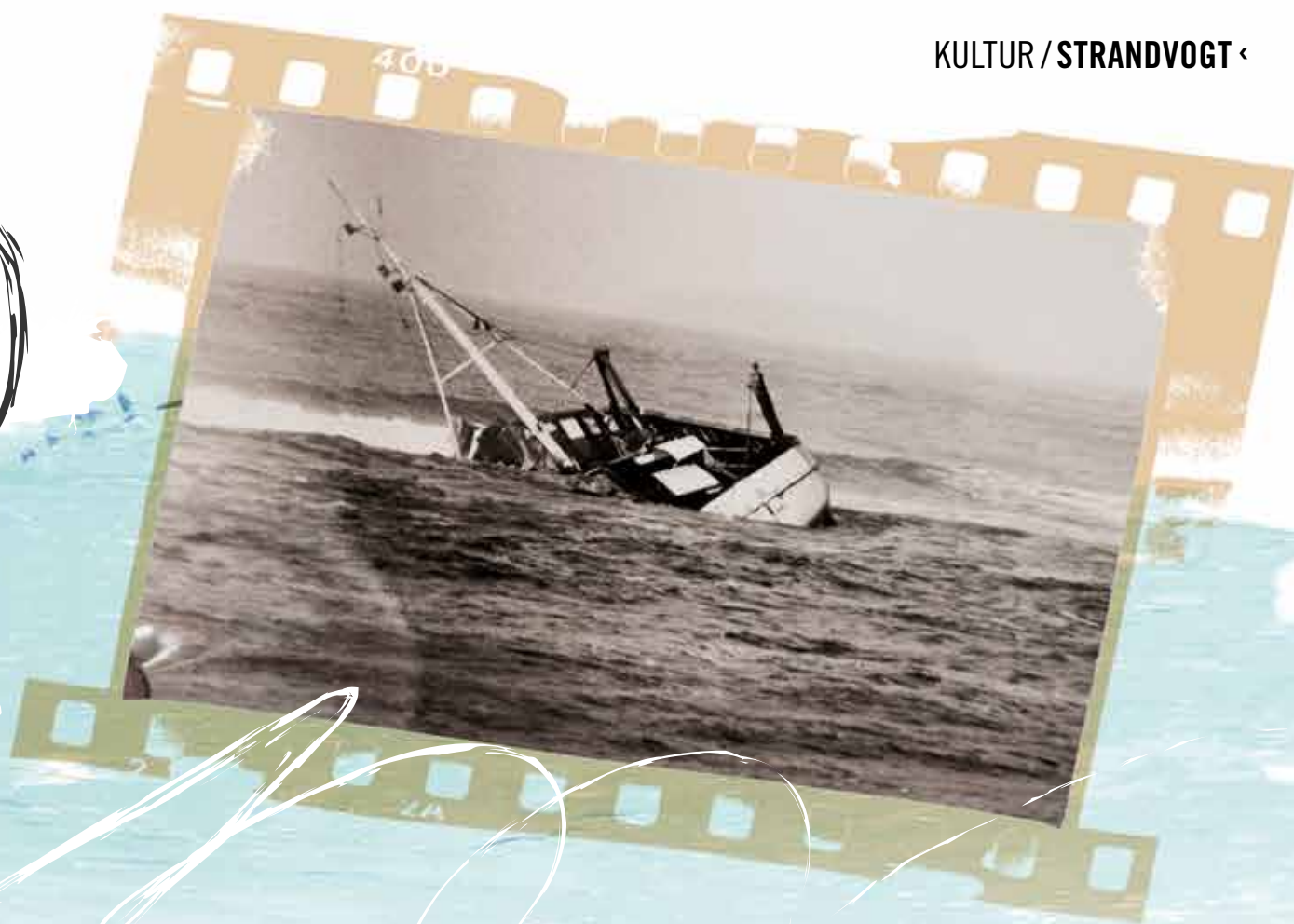
Schleyer-Entführung – was meinen Sie, was da los war!« Am kommenden Tag fuhr Niels Diedrichsen mit dem Traktor an den Strand, legte das Boot frei und ließ es durch das Fahrgastschiff »Palucca« in den Hafen von List schleppen.

»Die ganze Sache war sehr mysteriös. Die Kripo rückte an, über Interpol wurde dann der Eigentümer gesucht«, so Diedrichsen. Der dänische Eigentümer wurde rasch ermittelt, dieser hatte sein Boot am Limfjord an drei junge Dänen verchartert. Ermittlungen

ergaben weiterhin, dass diese sich nach der Strandung mit der Fähre nach Rømø abgesetzt hatten, aber kurze Zeit später mit dem Auto zurückkehrten und sich an Bord der Yacht namens Apollo zu schaffen machten. »Sie holten drei Schrotgewehre mit abgesägten Läufen, die sie hinter einer Verkleidung versteckt hatten.«

Es wurde eine Großfahndung ausgelöst, die Dänen festgenommen und die Waffen sichergestellt. Die Yacht sollte vermutlich als Schmuggler-Schiff benutzt werden.

Das ist nicht die einzige spektakuläre Geschichte, die Niels Diedrichsen im Laufe seiner 35 Dienstjahre als Lister Strandvogt erlebte. Schiffe wie Ruderboote, Segelboote, sogar Fischkutter, fielen immer wieder in seinen Verantwortungsbereich, aber auch Markierungs- und Messtonnen sowie Strandgut aller Art. Was den Besitzern, so man diese ermitteln konnte, nach Zahlung der Bergekosten nicht zurückge-



Die Eigentumsverhältnisse am Strandgut waren im Gebiet des heutigen Nordfriesland bereits im 13. Jahrhundert geregelt. Tatsächlich kümmerten sich die Sylter damals aber trotz hoher Strafen wenig um Gesetz und Ordnung, sondern bedienten sich an allem, was das Meer an den Strand spülte. »Frei ist der Strandgang, frei ist die Nacht« hieß es auf der Insel und so mancher rieb sich bei stürmischer See die Hände. Denn ein havariertes Schiff bedeutete oft volle Speisekammern und Keller.

res erhielt Niels Diedrichsen einen Brief vom Amt für Land- und Wasserwirtschaft in Husum, Betreff: Aufhebung der Strandvogteien, »...Ihre Bestellung zum Strandvogt endet dadurch mit Ablauf des 30. Juni 1990.« Überzahlte Aufwandsentschädigung in Höhe von 62,50 Mark seien der Landeskasse zurückzuüberweisen.



Ein Strandvogt war nicht nur am Strand unterwegs. Er hatte auch viel Schriftkram zu erledigen. Akribisch wurde über jeden gefundenen und versteigerten Holzbalken Buch geführt.

Bis dato gab es auf Sylt sieben Strandvögte, die dem damaligen Stranhauptmann Karl-Peter Pfnür unterstanden. Die Ämter erloschen auch, da sich der Aufwand mit Versteigerung und Verwaltung nicht mehr lohnte. Strandungen gibt es heute kaum noch, falls doch, greift das Havariekommando ein. Und Strandfunde sind heutzutage entweder ein Fall für die Müllabfuhr oder fürs Fundbüro.

»Natürlich haben die Leute auch einfach so gesammelt, ohne sich darum zu kümmern, wem was gehören könnte. Zumal Brennholz auf der Insel immer knapp war«, berichtet Niels Diedrichsen. Ganze 27 Kilometer war sein Strandbezirk lang, Richtung Süden bis Klappholtal und damit gar nicht zu überwachen, was da an Kleinigkeiten angeschwemmt wurde und schnell verschwand. Ganze Schiffe, die fielen sicher auf. Aber: Wie viel Holz, wie viele Strandfunde und was für Schätze wohl vor ihm in den Dünen versteckt wurden? »Der Aufwand, dem nachzugehen, war gerade bei Kleinkram viel zu groß.« Niels Diedrichsen blättert in alten Ordnern, auch in den ganz alten seiner Vorgänger – akribisch notierte Kleinigkeiten mit Pfennigbetrag hier, verlassende Schriften dort. Derweil geht seine Gattin Frauke in den Keller und holt das alte Blechschild mit dem Landeswappen und dem Schriftzug »Strandvogtei« hervor, wischt Staub und Spinnenweben fort, Niels Diedrichsen hält es mit einem Lächeln und Stolz. Die 62,50 Mark übrigens musste er dann doch zurückzahlen, das Schild aber hat er behalten – als sichtbare Erinnerung an die Zeiten, als es auf Sylt die Strandvögte gab.

Oliver Abraham



Strandungen gibt es heute kaum noch, falls doch, greift das Havariekommando ein. Seit 1990 gelten für gestrandete Gegenstände die Vorschriften des Fundrechts nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch. Und danach ist »Strandraub« bei Gegenständen bis zu einem Wert von 10 Euro wieder erlaubt.

Feuer und Flämmchen

Ausgerechnet im kleinsten Dorf der Insel ist Nordfrieslands einzige Kinderfeuerwehr im Einsatz. Ein Besuch bei Leo Löschmeister und seiner Löschbande in Archsum.



Aufstellung in der Archsumer Feuerwehrwache. 20 Jungen und Mädchen lauschen dort, wo normalerweise die beiden Einsatzwagen parken, der Ansprache ihres »Wehrführers« Michael. »Eigentlich ist laut Zettel ja Bastelnachmittag. Wir machen heute aber Experimente und anschließend noch einen kleinen Ausflug.« Die kleinen Feuerwehrleute sind flexibel. »Ach«, sagt Theo und macht eine Wegwerfbewegung mit der Hand, »der Zettel ist eh schon längst weg.« Michael teilt seine Schützlinge in Gruppen ein und führt sie an die Tische, wo bereits vier Versuchsreihen aufgebaut sind. »Experiment 1: Ihr versucht mal bitte herauszufinden, wie man das Glas hier leert,

ohne dass man es anhebt. Experiment 2: Die Gummibärchen möchten gerne auf Tauchstation gehen, mögen aber keine Feuchtigkeit. Experiment 3: Wie kann man die Kerze ausmachen – ohne Flüssigkeit und ohne ein Glas drüberzustülpen? Und Experiment 4: Was brennt: das Wachs oder der Docht?« In ihren Teams versuchen die Kinder unter den wachsamen Augen und Ohren der fünf Betreuer und mit Hilfe von Teelichtern, Zahnstocher und Waschpulver die Rätsel zu löschen beziehungsweise zu lösen. Jugend forscht in Archsum. »Wie hält man ein Streichholz? Immer hochhalten! Einige von Euch haben sich doch vor zwei Wochen schon fast die Finger verbrannt. Und was machen die Gummibärchen?« »Die hat Marie aufgegessen«, ruft Mette. Nach einer halben Stunde des gemeinschaftlichen Herumtütelfns löst Michael auf und erntet Reaktionen wie »Das ist nichts anderes als ein klassischer CO2-Löschler« (Betreuer) und »Das haben wir doch von Anfang an gesagt« (Kinder).

Einer, der sich tatsächlich von Anfang an für das Experiment Kinderfeuerwehr stark machte, ist Michael Schemhaus. Der gebürtige Westfale ist Oberlöschmeister und Sicherheitsbeauftragter der Freiwilligen Feuerwehr Archsum und Kinderfeuerwehrwart der Kinderfeuerwehr Archsum, die er vor gut zwei Jahren gemeinsam mit seinem Feuerwehrkameraden, dem stellvertretenden Archsumer Wehrführer Jens Peter Holst, gründete. Damals mit zehn Gründungsmitgliedern, mittlerweile fiebern 20 Kinder im Alter zwischen sechs und zehn Jahren ihren Dienstmittagen entgegen. »Klar, es geht in erster Linie darum, Nachwuchs für die freiwilligen Wehren der Insel auszubilden. Aber eben auch darum, das Wort Gemeinschaft mit Inhalt zu füllen und fürs Ehrenamt in jungen Jahren zu begeistern«, so Michael. Auf dem Stundenplan stehen Fahrzeugkunde, Löschangriffe und Brandschutzerziehung. Wobei die Dienste nicht mit schwerem Gerät durchgeführt werden, sondern mit leichtem Equipment, eigens angefertigten Modellen und immer mit ganz viel Spaß. So endet ein Löschangriff auf der Archsumer Dorfweiese zum Beispiel gerne mal in einer Wasserschlacht. »Für die Kinder ist das hier alles ein großes Abenteuer mit Lernfaktor«, so beschreibt es Daniela, die ihren Sohn Phil wie jeden zweiten Freitag zum Dienstmittag bringt: »Als ich letztens eine Kerze anzünden wollte, zeigte mir Phil erstmal, wie ich das Streichholz richtig zu halten habe.«

Alle versammeln sich nun vor einem Modellhaus, wo sich in Sekundenschnelle Rauch entwickelt und ausbreitet. »Seht ihr«, sagt Michael, »unten im Raum sammelt sich nicht so viel Rauch wie oben.« »Deshalb soll man ja auch immer unten am Boden krabbeln, wenn's brennt«, kommt die logische Schlussfolgerung aus der zweiten Reihe. »Genau. Wollt ihr jetzt noch eine Explosion?« fragt Michael und setzt, Dach ab, Schale rein, Dach drauf, eine Schale mit einem gelben Pulver in die Puppenstubenküche. »Jaaaaaa, Explosion«, rufen die Mitglieder der Archsumer Kinderfeuerwehr so laut, als gelte es, noch schlafende Bewohner im Rauchhaus zu wecken. »Ok, dann alle noch gut einen Meter zurücktreten. Gleich macht's peng«, heizt Michael die Spannung weiter auf und pumpt mit einem Blasebalg Luft ins Haus. Plötzlich ist es mucksmäuschenstill. 20 Augenpaare fixieren das Rauchhaus, das zwei Sekunden später mit einem lauten Knall explodiert. Kollektives Aufatmen. Der Knall war laut genug, um davon noch am nächsten Tag in der Schule erzählen zu können, aber doch so ungefährlich, dass sich der zuvor gebildete Pulk wieder in alle Richtungen auflöst. »Alle fertigmachen zum Ausrücken nach Keitum, denkt an eure Einsatzjacken«, ruft Michael der Feuerwehrbande mit fester Stimme zu und flüstert zur Seite gewandt: »Den

»Klar, es geht in erster Linie darum, Nachwuchs für die freiwilligen Wehren der Insel auszubilden. Aber eben auch darum, das Wort Gemeinschaft mit Inhalt zu füllen und fürs Ehrenamt in jungen Jahren zu begeistern«



Kindern erkläre ich zwar, dass dies eine Staubexplosion war, aber ich verrate nicht, welche Materialien dabei zum Einsatz kamen. Vorsichtsmaßnahme.«

Die Dienstmittage gestaltet das Betreuerteam um Malin Schulz, Björn Christiansen, Jens Peter Holst und Maike Winning so feurig, dass die Kinder trotz oder wegen aller Vorsichtsmaßnahmen freiwillig kaum ein Treffen ausfallen lassen. So wie Theo, der auf zwei Krücken gestützt aus dem Gerätehaus

humpelt. »Eine Verletzung an der Hüfte, halb so schlimm.« Ein Archsumer Feuerwehrkind kennt keinen Schmerz. Aber es kennt die Maxime der Gemeinschaft. Michaels Tochter Kristin Elena zeigt stolz ihren Afnäher auf ihrer Einsatzjacke: Lernen, Helfen, Vorbild sein. Die Siebenjährige ist seit gut einem Jahr in der Kinderfeuerwehr. Und findet ihren Papa natürlich mindestens so cool wie das Maskottchen

Leo Löschmeister, das ihre Mama vor zwei Jahren für die Kinderfeuerwehr entwarf. Stofftier-Löwe Leo Löschmeister ist, ebenso wie das fünfköpfige Betreuerteam, immer und überall dabei. Ob beim Überraschungsdienst mit der Wasserrettung am Munkmarscher Hafen oder bei der Übernachtungsparty, bei der mit Hilfe der Hunderettungsstaffel eine vermisste Peron gefunden werden musste.

Mit ihren eigenen Kindersitzen in der Hand klettert die Löschbande in die beiden roten Einsatzfahrzeuge der Archsumer Feuerwehr. Danny installiert seinen Kindersitz im Fond des Feuerwehrautos und denkt wehmütig an seine wohl schönste Fahrt zurück: »Einmal bin ich sogar schon mit Blaulicht gefahren.« Michael weiß natürlich um die Highlights seiner Schützlinge. »Wenn wir kleine Übungen machen, zum Beispiel ein Feuer auf dem Biikeplatz, melde ich diese auch schon mal als solche bei der Leitstelle an. Dann dürfen wir nämlich mit Sondersignal, also mit Martinshorn und Blaulicht, fahren.« Die Fahrt zum benachbarten Feuerwehrmuseum in Keitum müssen die Kinder ohne Blaulicht und Martinshorn, aber nicht ohne Vorfreude zurücklegen. »Ich war noch nie in einem Museum«, sagt Danny ganz gespannt und rückt seine Feuerwehr-Kappe zurecht. In Keitum angekommen, kniet sich Michael hin, versammelt seine Löschbande um sich und schwört sie wie ein Trainer ein: »Wir sind hier Gäste. Und Gäste quatschen nicht dazwischen. Und fassen nichts an. Da vorne wartet einen Feuerwehrkamerad auf uns, der erklärt



Da steht sie, die Kinderfeuerwehr Archsum. Von links nach rechts: Kristin, Mette, Justus, Fan, Finn, Danny, Paul, Paul, Julius, Keno, Emil, Felix, Theo und Marie. Hockend Kinderfeuerwehrwart Michael Schemhaus und winkend Maskottchen Leo Löschmeister



uns alles.« Wie aufs Stichwort tritt ein stattlicher Herr in Ausgehuniform vor die Tür des Museums und breitet seine Arme aus. »Herzlich willkommen, Kinder. Ich bin Artur und ich freue mich, dass ihr hier seid. Schaut euch um und wenn ihr Fragen habt, könnt ihr sie mir gerne stellen!« Das lassen sich die kleinen Besucher aus Archsum nicht zweimal sagen. »Artur, wofür sind die Trompeten?« Artur nimmt vorsichtig ein gebogenes Instrument aus dem Regal. »Das ist ein Horn und diente damals zum Alarmieren.« Und warum haben diese Helme keinen Schutz?« fragt Marie und schießt, ohne die Antwort abzuwarten, gleich die nächste Frage hinterher: »Sind das hier Wasserpumpen?«, und zeigt auf zwei Konstruktionen, die aussehen wie Bollerwagen. »Tüdelkram«, sagt Artur, und erklärt, wie man früher auf Sylt gelöscht hat. »Wann bist du angefangen, Feuerwehrmann zu werden?«, fragt Justus. Artur Sünkler, Jahrgang 41, ist 1963 in die Feuerwehr Keitum eingetreten. Er ist Ehrenamtswehrführer und einer von 17 ehrenamtlichen Kameraden, die das Feuerwehrmuseum betreuen, das seit 1999 Zeit- und Löschgeschichte schreibt. »Mein Papa hatte schon 100 Einsätze«, sagt Lasse und stellt sich stolz neben Artur, auf dessen Ausgehuniform etwa ebenso viele Orden und Auszeichnungen prangen. Stolz zeigt ihm die siebenjährige Mette ihre Auszeichnung, die in Form einer kleinen Flamme und der Zahl 4 auf ihrer Einsatzjacke lodert. »Ich habe schon Flämmchen 4 gemacht.« Flämmchen 1 bis 5 sind die Prüfungen, die die Löschtruppe während ihrer Ausbildung ablegten. Sind alle fünf Flämmchen bestanden, ist es Zeit für die bunte Flamme und die Überstellung an eine der fünf Sylter Jugendfeuerwehren. So wie bei den zehnjährigen Zwillingen Jan und Finn sowie Theo, die an diesem Tag feierlich überstellt werden. »Herzlichen Glückwunsch! Ihr habt nun euren Dienst in der Kinderfeuerwehr beendet«, sagt Michael und übergibt unter dem Applaus der Kinder und mitgereister Eltern die neue Einsatzkleidung. »Und hier eure Ausweise, als Beweis eurer Fähigkeiten.« Applaus. Die drei angehenden Mitglieder der Jugendfeuerwehren Tinnum und Westerland stehen sichtlich gerührt, aber auch ein wenig verlegen in der Mitte des Raumes und lassen sich die neue Einsatzkleidung anlegen. »Drei Generationen Feuerwehrmänner«, flüstert Anja Holst gerührt und zeigt ein Foto ihres Schwiegervaters, ihres Mannes und ihrer Zwillinge Jan und Finn in Dienstuniform. Eine Familienaufstellung der besonderen Art.

So viele Highlights an einem Dienstmittag. Experimente, Explosionen und ein Besuch im Feuerwehrmuseum Keitum. Kein Wunder, dass sich die Jugendfeuerwehren der Insel keine Sorgen um ihren Nachwuchs machen müssen.





LAUFEND SCHÖNE AUSSICHTEN

Verlaufen oder verfahren kann man sich auf Sylt zwar kaum, trotzdem lassen sich Trainingseinheiten und Ausflüge am besten mit den Streckentipps der Profis planen. Wir haben die schönsten Radtouren, Wanderungen und Jogging-Strecken zusammengetragen – detailliert beschrieben und für jeden Motivations- und Konditionsgrad geeignet. Ganz neu im Reigen der schönsten Strecken sind die Jogging-Runden. Klar, man kann einfach den Weststrand hoch- und runterlaufen. Aber es lohnt sich auch, einen Blick auf die 22 anderen unterschiedlichen Routen zu werfen – von der kurzen Kersig-Runde in Hörnum bis hin zur ambitionierten 13 Kilometer umfassenden großen Listland-Runde. Neben der Kurzbeschreibung gibt es für jede Tour einen Autorentipp, außerdem können Details mit Angaben zum Schwierigkeitsgrad, Dauer und Länge sowie Höhenmeter aufgerufen werden. Das gilt auch für diejenigen, die die Insel lieber im Vorbeifahren oder Vorbeigehen erleben möchten. Radfahrer und Wanderer können aus zwei Dutzend Radtouren und Wanderungen wählen. Zu den beliebtesten Wanderungen gehören die Keitumer Wattrunde, die Wanderung entlang des Roten Kliffs und die durch die Braderuper Heide. Radfahrer entscheiden sich am häufigsten für die große Nord-Rundtour, die von Westerland über die alte Inselbahntrasse nach List hoch und über Keitum wieder zurück nach Westerland führt. Alle Tourenvorschläge können ausgedruckt, als GPS-Daten heruntergeladen oder in der »Outdooractive«-App aufgerufen werden. Also: Rein ins Netz und danach raus in die Natur! www.sylt.de/radfahren, www.sylt.de/wandern, www.sylt.de/joggen

© Outdooractive Kartografie / OpenStreet-Map (ODbL) - Mitwirkende (www.openstreetmap.org/copyright)



Fotos: Holm Löffler



Foto: Holm Löffler

KULINARISCHER MINIMALISMUS MIT GENUSS

Als Vorspeise eine Gemüsebrühe, als Hauptgang Nichts mit Nichts und zum Dessert einen Vortrag. Fasten auf der Genussinsel Sylt – eine Kombination, die zunächst absurd klingt und unmöglich scheint. Entgegen vieler Vermutungen ist Fasten aber kein Hungern, es ist vielmehr ein freiwilliger Verzicht auf Nahrung für einen begrenzten Zeitraum, der dem Körper hilft zu entschlacken und Heilungsprozesse in Gang zu bringen. Bewegung soll die Reinigung und Klärung von Körper, Geist und Seele dabei positiv beeinflussen. Nicht verwunderlich also, dass Fastenwandern zu einem regelrechten Trend geworden ist – auch auf Sylt. Davon weiß Heike Werner in ihrem neuen Buch »Fit mit Fastenwandern« zu berichten. Sie ist der festen Überzeugung, dass Nichts unglaublich viel bewegen kann, und gibt viele persönliche Tipps aus ihrer langjährigen Erfahrung als Leiterin des Fastenhaus Werner in Westerland. Thematisiert werden Fasten nach Buchinger und Basenfasten im Rahmen einer Wanderwoche über die Insel. Guten Nicht-Appetit!

www.fastenwandern-sylt.de
www.fasten-sylt.de



OMMMMM AM STRAND



Foto: Monica Gumm

Schon mal die Möwe Auge in Auge mit einer solchen gemacht? Oder einen beherzten Sonnengruß unter freiem Himmel? Nein? Dann Yogamatte oder Handtuch unter den Arm und ab zu Yogalehrerin Maren Schulz an den Strand! Einatmen, ausatmen und die Energie der Elemente spüren. Nirgendwo lässt es sich besser erden beziehungsweise sanden als am Strand. Das Prana, die Lebensenergie, wird durch die frische Luft eingeatmet und störende Gedanken werden vom Winde verweht. Am 11. Juni beginnt die zehnte Strandyoga-Saison mit Maren am Hauptstrand von Hörnum. Bis September gibt es den herabschauenden Hund mit Meerblick jeweils dienstags und donnerstags. In den Monaten Juli und August findet Strandyoga außerdem montags, mittwochs und freitags am Wenningstedter Hauptstrand statt. Die Einheiten, jeweils von 10 bis 11:45 Uhr, können ohne Voranmeldung und Vorkenntnisse besucht und genossen werden. Einzig Handtuch oder Matte als Unterlage und dazu 20 Euro Kursbeitrag sollten mitgebracht werden. www.yogamare.de. Und diejenigen, die lieber für sich in der Stille praktizieren möchten, verabreden sich einfach nur mit der Sonne. Eine Übersicht aller Strandyoga- und Yogaangebote auf Sylt gibt es auf www.sylt.de

2019
» **SAVE THE DATE** +++ **MEGAMARSCH SYLT** am 26.10.2019
+++ **FAMILIENWOCHE** vom 5. bis 26. Oktober 2019 +++++
+++++++Alle Informationen auf www.sylt.de+++++++



Foto: K. Légrady

ARMENHAUS KAMPEN

Ganz neu im Reigen der Gästeführungen ist die durch das Armenhaus Kampen. Man stutzt, zwangsläufig. Mit Kampen assoziiert man so einiges, aber nicht unbedingt ein Armenhaus. Aber Inselkenner ahnen es schon: Es geht nicht um eine Immobilien-Besichtigung, sondern in die Vergangenheit. Das als ehemaliges Armenhaus bezeichnete Friesenhaus im Herzen Kampens stammt aus dem frühen 17. Jahrhundert und zählt zu den ältesten noch erhaltenen Häusern der Insel. Es sind zwar über die Jahrhunderte bauliche Veränderungen vorgenommen worden, aber die typische Ständerbauten-Konstruktion ist ebenso erhalten wie der Langhaus-typische Grundriss, der seinerzeit Wohnbereich und Stall unter einem Dach zusammenfasste. Bei den Führungen geht es um diese und weitere baulichen Besonderheiten von Friesenhäusern. Vielmehr geht es aber natürlich auch um die Geschichte dieses Hauses und seiner Bewohner. Und dabei, das sei vorab verraten, gibt es einige Überraschungen. Der Eintrittspreis von 5 Euro geht als Spende an die Sylter Tafel e.V.

www.armenhaus-kampen.de; www.kampen.de

STREET ART AUF ÖL

Kunst – was ist das? Alles und nichts? Kunst, so sagt man, ist, was gefällt. In dieser Tradition stehen die kulturellen Einrichtungen der Insel, die etablierten Künstlern Raum für Ausstellungen, jungen Kreativen Förderung und internationalen Kulturschaffenden eine Begegnungsstätte bieten. Sylt als Quelle der Inspiration. Dass zwischen den Meeren aber auch Platz für Kreativität jenseits der Norm ist, beweist eine Freiluft-Galerie im Norden Westerlands. Spaziert oder radelt man von der Inselmitte Richtung Nordseeklinik, stößt man im Lorsenweg auf einen Holzverschlag mit Kunstwerken der besonderen ART. Zur Vernissage wird rund um die Uhr geladen. Verzicht muss man allerdings auf Prosecco, Fingerfood und die Anwesenheit des Künstlers. Weshalb auch zwangsläufig die Fachsimpelei über seinen Pinselstrich entfällt. Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb: Diese kleinste Form des Kunsthandels funktioniert. Man verguckt sich in ein Gemälde, entfernt die Wäscheklammern und wirft das Geld dafür in eine Dose. Fertig. Vertrauen gegen Vertrauen. Kunstverstand gegen Kunstverstand.



Fotos: Jutta Vielberg

AUTONOMER SCHIENENERSATZVERKEHR

In Keitum bewegt sich was. Ein emissionsloses Gefährt schlängelt sich in diesen Tagen wie auf Schienen durch die engen Gassen des Kapitänsdorfs. Nein, es ist nicht der von zwei Kaltblütern gezogene Kutschwagen von Matthias Tölke. Aktuell laufen in Keitum die Vorbereitungen für den Einsatz eines autonomen, selbstfahrenden Elektrobusses, der ab Ende März im 20-Minuten-Takt vom Parkplatz West bis zum Heimatmuseum und zurück fahren soll. Damit der blaue Achtsitzer weiß, wo es lang geht, wird die etwa drei Kilometer lange Strecke exakt ausgemessen. Jedes ständige Hindernis auf der Strecke wie zum Beispiel Häuser, Friesenwälle und Bäume wird erfasst. Dank Satellitennavigation bewegt sich der kleine Bus lautlos und mit maximal 18 Stundenkilometern immer auf der gleichen Spur. Orten die Sensoren ein Hindernis, bleibt der Bus stehen und wartet geduldig darauf, bis sich das Hindernis, zum Beispiel ein entgegenkommendes oder parkendes Auto, entfernt. Oder bis der Operator an Bord mit einer Fernbedienung eingreift. Denn so ganz ohne Kutscher geht es auch beim »NAF-Bus« (nachfragegesteuerter autonom fahrender Bus) vorerst noch nicht. Partner des gleichnamigen Forschungsprojektes ist die Sylter Verkehrsgesellschaft (SVG). www.svg-busreisen.de; www.naf-bus.de



Foto: Nahne Johannsen



Natürlich: Sylt gibt's auch frei Haus!

Ein Abo? Gern senden wir Ihnen jede Ausgabe nach Hause. Bestellen Sie telefonisch unter 04651/ 82 02-0 oder per E-Mail an info@sylt.de

RECUP

DEIN PFANDBECHER FÜR SYLT



return. reuse. recycle.

1.

Coffee-to-go im **RECUP**- statt im Einwegbecher **bestellen** und **1 € Pfand** bezahlen.



2.

Den Kaffee unterwegs im **nachhaltigen RECUP-Becher** genießen.



3.

Leeren Becher bei **RECUP-Partnern zurückgeben** und **Pfand** zurückbekommen.*



**In Kooperation mit Sylt Marketing GmbH*

Alle Partner unter www.sylt.de/recup und in der Recup-APP

